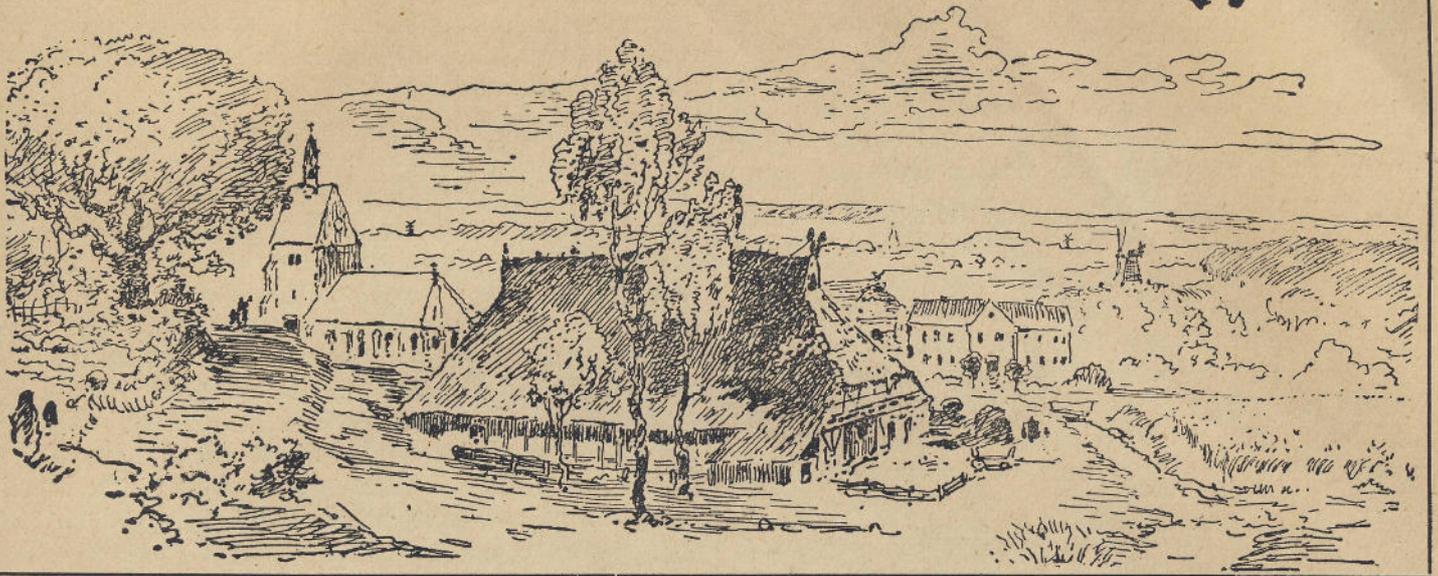


# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

6. Jahrgang.

Nummer 8.

August 1911.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Wie es vor 2000 Jahren bei uns ausah.

Aus dem Berichte des Römers Tacitus\*).

(Nachdruck verboten.)

Ich glaube, die Germanen sind die Ureinwohner des Landes und haben sich weder gezwungen noch freiwillig je mit anderen Völkern vermischt. Denn ganz abgesehen von den Gefahren des schaurigen unbekanntes Meeres, wer hätte wohl aus Asien, Afrika oder Italien nach dem wüsten und rauhen Germanien ziehen mögen, das jedem, der nicht dort geboren ist, trostlos und öde erscheinen muß.

In alten Liedern, ihren einzigen Urkunden und geschichtlichen Denkmälern, feiern die Germanen den Gott Tuisto, einen Sohn der Erde, und seinen Nachkommen Mannus als ihre Urahnen. Mannus soll drei Söhne gehabt haben, nach denen die Germanen am Meer Jngävonen, die im Innern Hermionen und die übrigen Istävonen genannt würden. Die Bezeichnung Germanen sei erst in letzter Zeit aufgekommen.

Nach ihren Sagen ist Herkules bei ihnen gewesen. Ihre Kampflieder feiern ihn vor allen Helden. Durch den Gesang dieser Lieder, Barditus nennen sie es, begeistern sie sich, und aus dem verschiedenen Klang erraten sie den Ausgang der

\*) Hier werden über unsere Vorfahren und ihr Land von dem römischen Geschichtsschreiber die ältesten Nachrichten gegeben.

kommenden Schlacht. Da es ihnen dabei auf möglichst wilde und dampfbrausende Töne ankommt, halten sie die Schilde vor den Mund, weil durch den Wiederhall jeder Laut voller und kräftiger anschwillt.

Uebrigens behaupten manche, Odysseus habe, auf seiner langen märchenhaften Irrfahrt in das Nordmeer verschlagen, ebenfalls Germanien besucht. Ich mag keine Beweise für oder gegen diese Behauptungen bringen. Jeder mag sie glauben oder nicht, wie ihm beliebt.

Ich bin auch nicht wie viele der Ansicht, daß die Germanen ihre Stammeseigenarten rein und unverfälscht bewahrten. Daher sind auch, trotz der Größe des Volkes, alle von gleichem Typus; herrische, blaue Augen, rotblonde Haare und kräftige, zu wildem Kampfe geeignete Körper. Schwere mühsame Strapazen ertragen sie nicht leicht, Durst und Hitze gar nicht. An Hunger und Kälte hat sie ihr Klima gewöhnt.

Natürlich ist der Charakter der einzelnen Gegenden verschieden, aber das meiste ist doch unheimlicher Wald oder öder Sumpf. Dabei ist das Land ziemlich fruchtbar, wenn auch kein Boden für Obstzucht, reich an Vieh, das aber meist klein und häßlich ist. Selbst den Pferden fehlt ihr Adel, den Kindern ein schönes Gehörn. Dafür sind sie aber sehr zahlreich und das einzige und liebste Gut der Germanen, dem die Götter — ob in Gnade oder Zorn, bleibe dahingestellt — Gold

und Silber versagten. Ich will damit nicht behaupten, es gäbe in Germanien überhaupt keine Uder Gold oder Silber. Wer sucht darnach? Sein Gebrauch lockt dort ja niemanden. Oft genug sieht man, wie silberne Gefäße, die Gesandte oder Fürsten geschenkt erhielten, so gleichgültig behandelt werden wie irdene Töpfe.

Während die Germanen mehr im Innern des Landes bei dem alten, einfachen Tauschhandel blieben, lernten sie nah unsern Grenzen durch unsere Kaufleute Gold und Silber schätzen.

Auch an Eisen haben sie keinen Ueberfluß man sieht das ja an der Art ihrer Waffen Schwerter und lange Lanzen besitzen die wenigsten die meisten nur einen kurzen Speer, oder wie sie sagen, eine Frame mit schmaler, kleiner Eisenspitze aber so scharf und handlich, daß man sie nach Bedarf zum Schleudern oder zum Stechen benutzen kann. Die Reiter tragen nur diese Frame und einen Schild; die Fußtruppen außerdem noch Wurfpeile.

Nacht gehen sie zur Schlacht, oder doch nur in kurzem, leichten Mantel. Keine prunkenden Uniformen. Nur die Schilde werden mit besonderen Farben bunt bemalt. Panzer sind ein sehr seltener Luxus und Metall- oder Lederhelme noch mehr. Die Pferde zeichnen sich nicht durch Schönheit oder Schnelligkeit aus und sind auch nicht wie unsere auf allerlei schwierige Manöver dressiert. Geradeaus oder höchstens in einer Links- oder Rechtsschwenkung jagt die germanische Reiterei in so geschlossener Masse an, daß keiner zurückbleibt. Ihre Hauptstärke ist ja das Fußvolk. Deshalb laufen auch im Kampfe zwischen den Reitern junge, auserlesene Krieger ebensoschnell wie die Pferde. Ihre Zahl ist genau festgesetzt. Hundert aus jedem Gau. Daher auch ihr Name: Die Hunderter. Mit der Zeit wurde dieser Name ein Ehrenname.

Die Aufstellung des Heeres vor einer Schlacht ist keilförmig. Ihre Toten bergen sie selbst nach einer ungünstigen Schlacht. Der Verlust des Schildes gilt als größte Schande. Einem so Entehrten ist aufs strengste jede Teilnahme am Gottesdienst oder einer politischen Versammlung untersagt. Deshalb hat schon mancher, der heil aus der Schlacht heimkam, seinem ehrlosen Leben durch den Strick ein Ende gemacht.

Der Adeligste wird König im Stamm, der Tapferste Feldherr. Aber der König hat keine unbeschränkte, absolute Gewalt, und auch der Feldherr muß sich mehr durch eine vorbildliche, überragende Tüchtigkeit und Besonnenheit, als durch Kommandos Achtung und Gehorsam verschaffen. Er darf niemanden hinrichten oder einsperren lassen, auch durchpeitschen dürfen nur die Priester, und auch die nicht zur Strafe oder auf des Feldherrn Befehl, sondern nur auf Gebot des Gottes, den sie als Kriegsgott verehren. Seine Bilder und Symbole nehmen sie aus den heiligen Hainen mit in den Kampf.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Fahnenflucht vor hundert Jahren.

(Nach Oppermann.)

... Auch Johann Karl war bei Beginn der Freiheitskriege in Bremen zu jener Ehrengarde von 100 Kavaleristen gepreßt, welche der bremer Municipalrat dem Kaiser Napoleon freiwillig angeboten hatte, oder hatte anbieten müssen, um schlimmere Maßnahmen abzuwenden.

Am 4. September hielt das Detachement von 78 Ehrengarden — mehr hatte man nicht erpressen können — Abschiedsrevue; der provisorische Kommandant und frühere Kapitän Bürgel vom 9. Chevaulegers führte dasselbe. Der Präsekt richtete eine Anrede an diese Gardisten, die man erpreßt hatte, um sie gegen die deutschen Völker als Kanonensutter zu führen oder sie in Frankreich als Geiseln zurückzuhalten: „Meine Herren! Die Ehre ruft, der Ruhm erwartet Sie. Werden Sie der Stolz Ihres Departements, so wie sie schon die Auswahl desselben sind. Ehre, Vaterland, Napoleon! Unauslöschlich müssen diese heiligen Namen in Ihren Herzen sein! Es lebe der Kaiser!“ Den Gardisten wurde nun ein „glänzendes Mahl“ gegeben, und viele bremische Bürger und Leute aus der näheren und weiteren Umgebung hatten den Ihrigen Lebewohl gesagt. Unter Musik, Trompetenschall und Kanonendonner ging es auf dem Wege nach Brinkum weiter. Das Detachement sollte über Syke, Wsendorf nach Minden reiten, wo es weitere Marschordre erhalten würde. Karl hatte schon vor seiner Einleitung den festen Entschluß gefaßt, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um zu entfliehen und zu den Lützow'schen Reitern, die zwischen Weser und Elbe streiften, überzugehen.

Die Gelegenheit traf sich günstig. Einer der Ehrengardisten, der Sohn eines wohlhabenden Landmonnes aus dem alten Amte Bruchhausen, wurde Karls Nebenmann und mußte schon am ersten Tage, als die Hauptabteilung nach Syke weiter zog, in Brinkum liegen bleiben. Hier im Nachtquartier tauschten beide die Gesinnungen aus, zu den Lützowern überzugehen, und als beide, zum Nachtrabe gehörend, am anderen Tage, da der Kommandierende befürchtet hatte, in Wsendorf nicht Stallung genug zu finden, auf einer einsamen Wassermühle zum Heiligenberge einquartiert wurden, zogen sie von da in der Nacht über Martfeld nach Jntschede, wo sich eine Fähre über die Weser befand. In diesem Dorfe hatte Karls Kamerad eine Schwester verheiratet. Der Schwager versah beide Flüchtlinge mit Bauentracht und auch den Pferden wurde alles militärische Geschirr abgenommen; dafür wurden sie nach holländischer Bauernart aufgeschirrt, um im Hofe zu bleiben, während die beiden Deserteure zu Fuß weiter wanderten. So kamen diese glücklich an die Elbe zur Armee des Russen Tettenborn . . .

**S**olange noch die Eichen wachsen, in alter Kraft um Hof und Haus, solange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus. Tewes.

## Unsere Besichtigungsreise nach Rotenburg.

(Schluß.)

Von dem Asyl führte uns der Direktor Pastor Buhrfeind, und der zweite Geistliche, Pastor Fuchs, an der erwähnten, im Bau befindlichen Kirche vorbei (in der die Zimmer zu beiden Seiten daran erinnerten, daß selten ein Gottesdienst stattfindet, in dem nicht zusammengestürzte Kranke beiseite getragen werden müssen) zu dem nahen

### Diatonissenhause.

Für die weibliche Pflege bildete zuerst das Asyl selbst seine Pflegerinnen aus, später kamen einige Schwestern aus dem Henriettenstifte. Es schien indes dringend erwünscht, mit der Anstalt ein eigenes Schwesternhaus zu verbinden. Doch wie sollten die Gebete darum in Erfüllung gehen? Da wurde im Jahre 1905 der Anstalt ein Diatonissenhaus mit gleich 63 Schwestern geschenkt. Es waren Schwestern, die sich von der Diatonissenanstalt Bethesda in Hamburg getrennt hatten und nun nach langen Verhandlungen zwischen dem alten Verbaude und dem Henriettenstifte in Hannover sich hier niederließen. Unser Generalsuperintendent Kemmers weihte am 25. Oktober 1906 das mit allseitiger tatkräftiger Unterstützung neuerbaute schöne Diatonissenhaus ein. Wir überzeugten uns nicht nur davon, daß die etwa 36 Kranken in den hohen, hellen Zimmern gut aufgehoben, daß alle Einrichtungen für Pflege, Operationen usw. der Kranken nach den neuesten Erfahrungen ärztlicher Kunst getroffen sind, sondern daß auch in der Anstalt der rechte Geist gläubiger christlicher Liebe wohnt. Oben neben dem Saale, in welchem die Schwestern unterrichtet werden, liegt der große Saal für gemeinschaftliche Feiern, aus dessen Fenstern man weit hinüber blickt über Acker, Heide und Wald; unten liegt die Küche und der Eßsaal, in dem wir mit den Schwestern zusammen unter anregenden Gesprächen das Mittagmahl einnahmen. Das Haus hat jetzt 100 Schwestern, von denen natürlich die meisten auswärts ihre Arbeit haben.

Die

### Erziehungsanstalt Kalandshof,

die wir am Nachmittage besuchten, liegt etwa 20 Minuten hinter Rotenburg einsam an einem Kiefernwalde mit erquickender Aussicht auf weite Wiesen und Fluren. Sie war recht von Sonnenlicht umflossen, wie das Asyl. Aber das größte der Häuser, vor dem wir standen, und in das uns der freundliche Anstaltsleiter, Pastor Wesenick, einführte, hatte zunächst nichts Sonnenhaftes. Die Fenster waren zum Teil vergittert oder mit so starkem Glase versehen, daß es keiner einschlagen konnte und die schweren eisernen Türen waren stets mit starken Riegeln verschlossen. Das Haus war so gebaut, daß es die vier Seiten eines Rechtecks bildet, und so völlig einen Hof einschließt, der wenig Licht hat. So sind wohl Gefängnisse gebaut! Und ein Art Gefängnis ist es auch.

Aber kann die christliche Liebe solche Häuser bauen? Sie tut's nicht gern, aber sie muß es. Hier ist die strengste Erziehungsanstalt. Dies bewies uns der geistliche Vorsteher in einem längeren Vortrage, in dem er auch verschiedene gestellte Fragen beantwortete. Es gibt junge Leute von 14 bis 21 Jahren, die sind ganz verwahrlost und gehörten eigentlich in's Gefängnis und sind auch meist zu Gefängnisstrafen, deren Vollzug vorläufig aufgeschoben ist, verurteilt. Hier macht die christliche Liebe einen letzten Versuch zur Rettung. Brächte man sie nicht in diese geschlossene Anstalt, sie würden morgen schon wieder davon in die Welt zu neuen Uebeltaten gelaufen sein. Man hatte die Prügelstrafe abgeschafft, aber es zeigte sich, selbst diese mußte sogar wieder angewandt werden. 70 junge Leute sind in diesem etwas beängstigendem Hause, die in den Räumen für Tischlerei, Flechtereier von Matten und Körben usw. beschäftigt werden. Die christliche Liebe muß auch strenge sein, aber sie bleibt doch christliche Liebe, das zeigt sich in den Morgen-, Abends- und Sonntagsandachten, die in dem mit christlichen Bildern und Sprüchen geschmückten großen Saale abgehalten werden, und die Gehülfen des lieben Pastors sind Brüder, die christliche Liebe im Stephanstifte bei Hannover gelernt haben.

Die Zöglinge bleiben in diesem Hause auch nicht länger, als es durchaus nötig ist. Sobald man Hoffnung für sie hat, kommen sie in die benachbarten offenen Anstaltsgebäude. Dann gehen sie mit ins Feld an die Landarbeit, denn das Stift hat 150 Morgen Land, wovon 40 gepachtet sind. Die Gebäude für die Landwirtschaft stehen an der Nordseite der Hofanlage. Vorläufig aber, ehe sie weiter erprobt sind, müssen die Jungen eine Zwangshose tragen, eine Hose, in der in der Höhe der Kniee ein eiserner Ring eingenäht ist, der beide Beine umfaßt. Man kann ungehindert in ihr gehen, aber schlecht laufen. Wer fortläuft, wird also bald eingeholt werden. Machen sich die Burschen gut, so wird endlich auch der Reifen aus der Hose entfernt. In diesen offenen Häusern wohnen noch 80 junge Leute. Wir sahen alle beim Kaffeetrinken. Auf Kommando erhoben sie sich militärisch stramm; verschüchtert sahen sie nicht aus, vielmehr lag in vielen Augen Mut und Freudigkeit; und als sie das Zimmer verließen, stürmten sie wie frohe Schulkinder hinaus. Hoffnung und Freudigkeit soll ja diesen Seelen eingepflanzt werden, Hoffnung und Freudigkeit, daß auch sie in der Welt noch nützliche Glieder und Jünger Jesu Christi werden können. Und es war uns eine Freude zu hören, daß weit mehr als die Hälfte dieser verstocktesten Burschen nach menschlichem Urteil gerettet sind.

Die Anstalt heißt Kalandshof, wie unser Führer uns erklärte, nach einer vor Zeiten in Rotenburg ansässigen mönchsartigen „Kalandbrüderschaft“, deren Mitglieder besonders es sich zur Aufgabe setzten, die Toten zu beerdigen. Deren Werk soll hier fortgesetzt werden, aber in der Kraft des

Lebensfürsten derart, daß der Tote und Erstorbene hier zum andern Leben erweckt wird.

Ja, wir haben viel in Rotenburg gesehen. Die Not unserer Brüder und Schwestern ist uns durchs Herz gegangen, wir haben Gott danken gelernt, daß er durch seinen Geist die Menschen zur Hülfe willig macht und sie stärkt, und haben es auch wohl gelobt, an solchem Werk mitzuhelfen. Wir bedauerten, daß nicht mehr mitgingen und würden uns freuen, wenn noch andere Gemeinden — es wurde schon so etwas ausgesprochen — nachträglich sich auf eigene Hand aufmachen würden, jene Anstalten zu besuchen, wo auch große Taten Gottes zu sehen sind.

### Etwas über Familiennamen.

Fortsetzung.

- Hoffmann oder Hopmann (Hoopmann) ist ein Mann, der auf einem Hügel wohnt, wenn dieser Name nicht gleich Hüfner, Hüfenbesitzer, ist.
- Heuermann wahrscheinlich Hüermann, plattdeutsch = der zur Miete wohnt.
- Hoyer vom altd. Hugi—hard; hugi = Geist, Sinn, also der durch Geist ausgezeichnete. Ebenso
- Hoppe = der durch Geist glänzende.
- Heitmann = Heidemann, der auf der Heide wohnt.
- Heins = Heinrichs Sohn.
- Harms = Herrmans Sohn.
- Horstmann = der Mann des Horstes.
- Hustedt bezeichnet den Wohnsitz.
- Hittmeyer, ein Mann der Hiddo heißt.
- Hudemann ein Mann aus Hude (Ortsname).
- J. Jäger ist Berufsname.
- Jünke ist Verkleinerungsname für Junge.
- K. Kastendiel bezeichnet den Wohnsitz (Dorf bei Nordwohlde Insp. Weyke).
- Karnebogen bezeichnet ebenfalls den Wohnsitz.
- Koppe vielleicht Abkürzung von Jakob.
- Koch ist Berufsname.
- Kirchhoff = der am Kirchhof Wohnende.
- Kreikenbohm, vor dessen Haus ein Kreikenbaum d. h. ein Zwetschenbaum stand.
- König, wahrscheinlich ursprünglich Spitzname: einer, der sich vor anderen auszeichnet.
- Kohlhoff bezeichnet den Wohnsitz.
- Kranz ebenfalls (Ort an der Elbe.)
- Kreienhop = Krähenhügel.
- Könentamp ist zusammengesetzt aus Köne (Rat) und Kamp = Feld.
- Kohrs — Köring — Köhrmann = Konrads Sohn.
- Köhler ist Berufsname.
- Koröde vielleicht entstanden aus dem altdeutschen Kuono (Kuno) und Kuodolf (Rudolf)
- Kleinschmidt = kleine Schmidt (Schmied).
- Klages = Klaves (von Nicolaus).
- Krämer bez. den Beruf.
- Kunze von Kuno, der Kühne.
- Küster — Köster = Custos, der Wächter, nämlich des Heiligtums.
- Dabon Köstermann.
- L. Lampe = Abkürzung von dem altdeutschen Landobert = Lamprecht = der Landreiche,
- Lammers bedeutet dasselbe.
- Linnenkamp bezeichnet den Wohnsitz.

Leßmann — Linsmann = Mann des Volkes; vom altd. Lintmann.

Landwehr bezeichnet den Wohnsitz.

Lohmann — Lohmeyer = ein Meyer, der im Holze wohnt.

Lührs = Sohn des Lüder = Vorname; eig. Clothar = Luther

Lindemann = ein Mann, der vor seinem Hause eine Linde stehen hat.

Leymann wohl entstellt aus Lehmann, ein Mann, der mit etwas belehnt ist.

Leimberg bez. den Wohnsitz.

M. Maß — Masemann = Abkürzung von Thomas.

Musmann vom alddeutschen Mozo = Mütze also Mützenmann.

Myjegades ist wohl aus zwei Wörtern zusammengesetzt: Mozo = Mütze und God = Gott.

Meyer = Bauer.

Mönkemeyer = Bauer der Mönche.

Möhlmann (Möllmann) = der Mann aus der Mühle.

Mestwerdt = vom altd. Westward = Messerschmied.

Mügge — Mücke = wohl ursprünglich Spitzname.

Mehlhop bez. den Wohnsitz, Hof bei Sudwalde.

Meinke — Mencke vom altd. magin = mächtig = der Mächtige.

Martens = der Sohn des Martin.

(Fortsetzung folgt.)

P.

### Heisses Wetter in früherer Zeit.

Raum zu ertragen ist die Hitze in diesem Jahre. Da ist es wohl von Interesse, Näheres über heiße Zeiten in früheren Jahren zu erfahren. Herr Pastor Soltmann schreibt in seinem sehr empfehlenswerten Buche „Geschichte des Kirchspiels Eigendorf“ darüber:

Große Hitze bezw. Dürre kam besonders in folgenden Jahren vor:

1842, 1857, 1858. Etwa von Januar 1858 bis Januar 1859 ging man trockenen Fußes durch den Alveser See. Ein gleiches geschah im Winter 1886 und 1887, sowie während der Sommermonate des Jahres 1888, obgleich im übrigen dieses letztere Jahr keineswegs zu den trockenen gehörte. Ferner müssen als sehr trockene Jahre registriert werden 1868 und 1874, in welcher letzterem von Ostern bis Juni kein Tropfen Regen fiel. Sehr heiß und trocken war auch das Jahr 1883. In Nienburg beobachtete man am 3. Juli 1883 im Schatten 29 Grad Reaumur. Eine fast tropische Hitze brachte ebenfalls der Sommer 1892, als in Hamburg die Cholera ausbrach. Fast noch trockener, wenn auch nicht so heiß, war der Sommer 1893. Es machte sich in demselben ein Wasser- und Futtermangel bemerklich wie er seit langer Zeit nicht erlebt war. In vielen Gegenden mußten die Landleute ihr Vieh schlachten oder um jeden Preis verkaufen. Sehr groß war auch in diesem Jahre die Zahl der Feuersbrünste, die wegen des Wassermangels meist nur schwer gelöscht werden konnten. Trotz der Dürre durfte der Landwirt hier bei uns mit dem Ertrage der Ernte noch durchaus zufrieden sein. Die Signatur „heiß und trocken“ trugen auch die Jahre 1897, 1901 und 1904. Im Herbst 1897 stand das Grundwasser außerordentlich niedrig.

1901 mußte die Weserschiffahrt wegen Wassermangels stark eingeschränkt werden. Das Jahr 1904 glich sehr dem Jahre 1893. Wochenfast monatelang kaum ein Tropfen Regen; gutes Winterkorn und trefflicher erster Grasschnitt, aber höchst dürftiger Wuchs der Sommer-, namentlich der Grünfrüchte. Die Weiden wollten vielfach ganz verdorren. Einen zweiten Grasschnitt einzubringen wurde, wenigstens hier bei uns, überhaupt nicht versucht. Als Folgeerscheinung der Dürre wiederum zahlreiche Heide-, Moor- und Waldbrände sowie sonstige Feuersbrünste. Unerhörter Tiefstand mancher Flüsse, namentlich der Elbe bei Dresden.

Für kürzere Zeit herrschte gewaltige Hitze in der zweiten Hälfte des August im Jahre 1898, sowie im Juli 1900. Auf der Pariser Weltausstellung wurden im Juli 1900 35 bis 36 Grad Reaumur gemessen. Auch kamen damals in unserer unmittelbaren Nachbarschaft mehrere Fälle von Hitzschlag vor. So bekam in den Nachmittagsstunden des 21. Juli 1900 der etwa 17 jährige Knecht S. Schmidt aus Martfeld in Magelsen den Hitzschlag und starb nach kurzer Zeit.

### De Mann mit de Hänne in de Taschen.

Dor wör ins en Mann, den ans nümms wat Slechtes naseggen kun; dat wör man bloß, dat hede snalsche Maneer an sik harr, jümmer de Hänne in de Taschen to drägen. Ik hef den Mann öwerall nich anners sehn. Man bloß eenmal; un da was he dod. — Mit de Hänne in de Taschen stünn he rümmer, un mit de Hänne in de Taschen ging he öwer Land. To arbeiten bruk he nich; Geld un Gold harr he nog. Mit de Hänne in de Taschen — ji ward mi dat nich glöben, aber wahr ist doch! — güng he ton Nachtmahl, und mit de Hänne in de Taschen het he sik of afnehmen laten. Dat Bild hangt von Dage noch in sin Dönzen övern Sofa. Wat sin selge Mudder was, wo faken harr de woll em seggt, as he noch en jungen Kerl was: „Jen Hinnerk“, harr se seggt, „wullt du woll glifis mal togriepen! Hänne rut! Scham di wat, du ollen fulen Slüngel!“ Aber he hör dat nich na hen un grieflache. He harr dat jo nich nödig; he harr ja Geld nog un of Lüge nog, de de Arbeit för em maken dän.

Aber nahsten, as he öller word, da was em dat doch verdraten. Denn dat mot ik, wenn ik de reine Wahrheit seggen schall, doch betüigen: as Mann het he sik faken noch öwer sik sülfst argert, dat he nu nich mehr darto instanne wör, de Hänne ut sin unglücklichen Bögen ruter to teihn. Dat mag em woll mehr as hundertmal passeert wän, dat he togriepen wull, wo't wirklich nödig dä; aber he köm 'r nu nich mehr dato. Bet dorhen, dat he sin Hänne ruter harr, wör't mehrst all to lat to helpen. Un dat mak nu den Mann rein unglücklich. Jümmer wedder harr he dat Gefühl: „Jen Hinnerk, griepst du hier nich to, denn büst du 'n ganz elennige Kreatur!“ Aber he kann'r nich to; dat leet so, as wenn mit de Lid sin Hänne in de Bögen rein anwuffen wörn. Wat sin An-

verwandte wören, de harren man höllschen knapp antobieten; dat duer em; dat güng em nah. Dor was sin jüngste Süster; de ehr Mann wör an de Swindsucht storben un harr ehr mit söben lütte Kinner torügg laten; veer davon wören ungesund. Aber wenn Jen Hinnerk sik denn ün ün ün besunnen harr, wat dat woll nich dat beste wör, wenn he een oder twee von de Kinner na de Anstalt schicken däe, denn wör dat all to lat. Et störm all ehrder, as he mit sin Entschluß to Rum kam.

Genmal sach he, wie son groten lappigen Bengel son lütten Hund jümmer tarren und pieren däb, dat dat arme Deert vor luter Wehdag lut obshree. Anstatt dat he nu endlich mal sin Hänne ut de Taschen streckte, ton wenigsten de een von de beiden Hänne, un den entfamten Bengel gehörig een an de Ohren gew, güng he stilleken vorbi un öwerleg, wat nu woll in düssen Fall das richtigste wör, wedder ümtogahn und den Schinner von Bengel eenen rünnertoputzen, ja! da wör de öwer alle Borgen, un dat armselig lütte Deert lag da un winsel; de nichtsnutzige Fletangel harr em een Been afflahn. Jen Hinnerk wör weller ins to lat kamen, just as bi sin Süster ehr armen krauken Bören.

Enes Dags föhr he of de Fserbahn; dar set em en ole gode Mudder in Troerkleder gegenüber. Se wör so verzagt un so unglücklich; dat kunn'n ehr all van't Gesicht affehn, un de dicken Tran de kullern ehr man jümmer so öwer de Backen. He harr nu dat Gefühl, dat he de ol Mudder na ehren Nummer fragen un se trösten muß, aber he öwerleg jümmer, wat he dat of woll dohn schull oder nich, un wat de annern da woll to säen, de mit int Rupee säten. Endlich as dat Rohren un Sluchzen gor noch slimmer wörd, da har he sik fast entslaten, ehr en christlich Trostwort to seggen, — da! da steg se ut de olle Mudder.

(Schluß folgt.)

### Das Dorfmuseum der Inspektion.

(2. Nachtrag.)

Für das Dorfmuseum sind in den ersten Monaten des Jahres 1911 folgende Gegenstände erworben:

2 Steinmesser aus Feuerstein (Weseloß, Lehrer Möller); 1 kleinere Urne (Gaendorf, Menke); 2 Ansichten der Burg von Hoya um 1650; Abdruck des Siegels des Klosters Heiligenberg; Siegelabdrücke der drei Flecken: Bruchhausen, Moor und Bilsen; 26 Abdrücke von Siegeln der Grafen von Hoya und Bruchhausen, z. B. von Gerhard (1345—83), Otto I (1383—1428), Otto III (1455—97), Jobst II (1507—45), Albrecht (1545—63), von Otto, dem letzten Grafen (1563—82), von Katharina, die von 1563—1620 in Bruchhausen residierte; von Agnes, der Gemahlin des letzten Grafen usw. — Posteinlieferungsschein der Königl. Hannoverschen Post 1866; 1 Hexenbesen von einer Birke; 1 schöner Reiher, geschossen am 9. April (Heiligenberg, Hegemeister Meyer); Alte verzierte Steinbank (Bilsen, Achilles); Abbildung eines Fletts aus der Diepholzer Gegend; Alte Frauenmütze (Verdinghausen, Morische); 2 Kirchenmützen mit langen Bändern (Bruchhausen, Wüppelsahl); Wassermage aus Messing (Verdinghausen); 4 alte selbstgefertigte Färberdruckstöcke (Bilsen, Griepenkerl); Großes eisernes

Hundehalsband mit Messingbeschlag 1810 (Verdinghausen, Rehmsstedt); 2 alte goldene Ohrringe (Bilsen, Witwe Wendeburg); Goldwage (Schapfen, Ohlmann); 1 brauner Bierkrug (Bruchhöfen, Heintze); Großes eisernes Vorhängeschloß (Süstedt, Meyer); Salzfaß (Bilsen, Segelke); Große zinnerne Suppenschüssel und zinnerner Teller (Bruchhausen, Wüppelsahl); Hölzerne Pfeffermühle (Verdinghausen, Morische); Zinn-Zuckerdose (Verdinghausen, Lehrer Gümmer); Großer eisener Kessel und altes Plättchen (Bilsen, Wapmer). Alte Wiege (Griepenfert, Bilsen).

Allen Schenkgebern besten Dank für ihre Gaben, die alle, ob groß oder klein, gern genommen wurden. Unsere Sammlung ist damit auf 500 Gegenstände angewachsen. Zugleich sprechen wir die Bitte aus, auch fernerhin des Dorf museums zu gedenken und nicht durch Gleichgültigkeit so viele Altentümer zu Grunde gehen zu lassen. Denn es heißt:

Wer die Heimat nicht liebt  
Und die Heimat nicht ehrt,  
Ist ein Lump  
Und des Glückes der Heimat nicht wert.

### Dankbare „Inspektionsboten“-Lejer vom Militär und von der Reserve.

H., den 4. Dezember 1910

Gehrter . . .!

Ich habe den B.-J.-B. immer richtig erhalten und dadurch gesehen, daß Sie auch noch an mich denken. Das Soldatenleben ist doch ein schönes Leben (NB. Der Kopf des Briefbogens enthielt ein farbiges Bild: „Ausgeschwärmte Infanterie in gedeckter Stellung“) und hoffentlich werde ich Weihnachten in der Heimat in dem Königsrock die Kirche besuchen können. Ich sage hierdurch meinen besten Dank.

Mit Gruß

N. N.

M. in Ell.-Bothr., 23. Dezember 1910.

Gehrter . . .!

Bedenke mich vielmals für die Sendung der Bilsen Zeitung, und wünsche auch allen einen fröhlichen Weihnachten. Diesmal muß ich während der Festtage hier mit Grenzwehr halten.

Freundlichen Gruß

N. N.

### Aus Kirche und Schule.

**Blender.** Wie früher schon einmal von unserem alten, sehr wertvollen Abendmahlstisch im „Boten“ die Rede war, so soll heute an die zwei Altarleuchter aus Bronze erinnert werden, von denen der eine, 28 Zentimeter hoch, die Inschrift trägt: Peter Hemelmann, Custos (Küster). Joachim Brullher. Johann Wurtman. Reineke Meier. Gerke Kengestorp. 1591. Der andere ähnlich, doch schärfer gegliedert, ist nur 25 Zentimeter hoch. — Eine silberne, teilweise vergoldete Hostiendose von zylindrischer Form trägt auf dem Deckel eingraviert zwei Wappen mit der Inschrift: „C. H. von Horn. — A. M. B. der Vieth. — Anno 1701.“ Das Goldschmiedezeichen zeigt, daß die Dose zu Bremen hergestellt ist. K.

**Sudwalde.** Es ist ein sehr dankenswertes Unternehmen, zu dem jetzt die ersten Vorbereitungen getroffen worden sind: einen Krankenpflege-Verein für den Kreis Sulingen ins Leben zu rufen. Dieser Verein will sich die Aufgabe stellen, Krankenpflegerinnen ausbilden zu lassen, und sie, wo es möglich ist, für die einzelnen Kirchspiele anzustellen, auch Krankenpflegegerätschaften nach Bedarf und den Mitteln zur Verfügung zu stellen.

Besonders aber will er Mittel und Wege ergreifen, um einer der verheerendsten Volkskrankheiten, der Schwindsucht, Einhalt zu tun. Diese Krankheit ist im Kreise Sulingen im Verhältnis zu den sämtlichen übrigen Kreisen in der Provinz Hannover am stärksten verbreitet. Es ist erschreckend, wenn man hört, daß hier im Kreise auf je 100 Todesfälle mehr als 23 Fälle auf Tuberkulose kommen; daß von 1000 Lebenden fast 41 Menschen an der Schwindsucht sterben.

Angesichts dieser Zahlen ist es ein gemeinnütziges Werk, woran mitzuarbeiten der Landrat in Sulingen sämtliche Geistliche, Gemeindevorsteher und jeden warmherzigen Kreiseingewesenen aufruft. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 1 Mark für das Jahr, wer mehr geben kann und will, kann auch höhere Beiträge zahlen.

Das Nähere über die Satzungen und die weitere Ausgestaltung des Vereins soll demnächst in einer einzuuberufenden Generalversammlung erörtert werden. Der Zweck dieser Zeilen an dieser Stelle soll sein, die Einwohner des Kirchspiels Sudwalde aufmerksam zu machen und sie zu bitten, ihr Interesse durch zahlreiche Beitrittserklärung zu betätigen. Anmeldungslisten liegen bei sämtlichen Vorstehern und in der Pfarre aus. Kr.

### Altes und Neues.

**Im Juli.** Am 12. wurde der Knecht Blome aus Einste in Marsch-Poltum durch Sturz vom Wagen getötet. — Am 14. brannte das Haus des Steinsetzers Uchmann in Weseloh nieder. 10 Schweine verbrannten dabei. — Am 16. erhängte sich zu Einste der Zimmermann Rehlenbeck. — Am 23. tobte in der ganzen Gegend ein heftiges Gewitter. — Am 26. Der Ehefrau Wendorf in Marfeld wurde durch die Nähmaschine der Fuß bis auf die Knochen abgeschnitten. — Am 28. erlitt auf dem Kalksandsteinwerk in Gehlbergen ein Arbeiter schwere Quetschungen. — Die Maul- und Klauenfeuche ist noch nicht im Abnehmen begriffen. In der letzten Hälfte des Monats herrschte eine Hitze bis zu 35 Grad Celsius im Schatten. Die Wiesen leiden außerordentlich unter der großen Dürre.

**Bilsen.** Am 9. Juli fand auf dem Heiligenberge unter dem alten Klosterwalle, der als Freilichtbühne diente, die Aufführung von „Iphigenie auf Tauris“ statt. Die herrlichen Worte christlicher Lebensweisheit, die Goethe den alten Heiden in den Mund legt, paßten recht und hörte man darum gern an dieser Stätte des ehemaligen Prämonstratenser Klosters, namentlich da sie in lebendiger Handlung ergreifend und erhebend von den Künstlern dargeboten wurden. Die Zuschauer, es mochten ihrer über tausend sein (auch der Jugendverein und der Jungfrauenverein nahmen teil) fühlten, daß ihnen hier mehr als Kurzweile geboten wurde. Möchten

bei Wiederholungen solcher Festlichkeiten in anderen Jahren stets ähnliche klassische Stücke gewählt werden.

**Vilsen.** Am 23. Juli unternahm der hiesige Jugendverein eine Wandertour über Ochtmannien nach Heiligenfelde. Es wurde bald nach 3 Uhr morgens aufgebrochen und am Mittag wurde abgekocht, worauf man sich eingerichtet hatte. Trotz der Hitze kehrte die Schar frisch und stramm abends nach 8 Uhr wieder heim.

**Bruchhausen-Moor.** Wer früher einmal durch unsern Flecken ging, konnte an vielen Häusern ein Schild mit der Aufschrift: „Zichorienbrennerei“ bemerken. Diese Schilder sind jetzt teilweise verschwunden, da die Leute den Kaffee der Zichorie vorziehen. Das war früher einmal anders. Zwar trank man in den Zeiten vor 100 Jahren, bevor die Franzosen ins Land kamen, und die Leute — wie heute — wohlhabender waren, auch fast nur Kaffee. Dann aber während der Fremdherrschaft, als Napoleon verbot, Kaffee einzuführen und außerdem auch zum Kaufen eines solchen Artikels kein Geld vorhanden war, mußte man auf ein Mittel sinnen, das dieses Lieblingsgetränk ersetzen konnte. Da versiel man auf die Zichorie. Also baute man sie an, röstete, mahlte ihre Wurzeln, und die Leute kauften sie. Als die Zeiten später besser wurden, hatte man sich so an sie gewöhnt, daß man sie nur ungern missen wollte und sie daher mit Wasser vermischt trank. Heutzutage aber haben die Leute wieder viel Geld und trinken lieber Kaffee. So kommt es, daß die Schilder mit der Aufschrift „Zichorienbrennerei“ hier immer mehr verschwinden.

Die große Stadt hat nicht Zeit zum Denken, und, was noch schlimmer ist, sie hat auch nicht Zeit zum Glück.  
Th. Fontane.

**Hauskollekte**

für das Diakonissen-Mutterhaus in Rotenburg: Vilsen 11 M., Berzen 8.50 M., Uenzen 10.25 M., Süstedt 5.23 M., Ochtmannien 7.10 M., Wöpsje 4.38 M., Homfeld-Heiligenberg 4.60 M., Scholen 7.80 M., Derdinghausen 5.10 M., Engeln 5.20 M., Weseloh 3.50 M. Aus dem Angelbeutel für die Hermannsbürger Mission: in Vilsen 10 M., in Bruchhausen 2 M., Kollekte für die Arbeiterkolonie Hoffnungsstal: in Vilsen 14 M., in Bruchhausen 11.80 M.

**Personal-Nachrichten vom August 1911.**

Asendorf. Geboren. Sohn: am 7. Pächter Kuröde-Vilsen; am 8. Halbfötner Meyer-Steinborn, am 13. Pächter Wohlmann-Brebber, am 17. Häusling Koch-Heidhausen, am 25.

Brinkfiter Hartmann-Hohenmoor; Tochter: am 3. Kaufmann Hühne-Mendorf, am 14. Haussohn Holtbus-Grate, am 23. Haussohn Bredenkamp-Campsheide. Getraut. Brinkfiter Bräms-Hohenmoor mit Hausstochter Cybers-Borsfel. Gestorben. Am 3. Zimmermann Brünning-Brebber, 37 J., am 15. Ehefrau Kirchhoff-Grate, 46 J., am 23. Anbauer Siemers-Miemamsbruch, 48 J.

Blender. Geboren. Sohn: Am 11. Schmied Jeschawitz-Blender; am 18. Schlachter Winter-Alt-Holtum; Tochter: am 8. Schuhmacher Blume-Blender, am 11. Brinkfiter Meyer-Einste, am 21. Rötner Wolters-Blender, am 26. Vollmeier Wolters-Alt-Holtum am 27. Anbauer Haus-Neu-Holtum. Gestorben. Am 12. Altenteiler und Witwer Schmeckpeper-Blender, 84 J., am 12. Dienstknecht Blume-Einste, durch Unglücksfall, 27. J., am 17. Zimmermann Kehlenbeck-Einste, durch Selbstmord, 25 J., am 20. Witwe Bohlmann, geb Windhorst, 66 J.

Markfeld. Geboren. Sohn: am 7. Anbauer Suhr-Zuschendorf, am 8. Händler Joh. Meier-Markfeld, am 14. Brinkfiter Dietr. Meier-Markfeld, am 17. Anbauer Herm. Meier-Markfeld, am 19. Heinrich Wöhrmann-Markfeld; Tochter: am 8. Häusling Bop-Markfeld, am 26. Brinkfiter Heinrich Brinkmann-Markfeld totgeb. Getraut. Am 20. Haussohn Asendorf-Markfeld mit Hausstochter Schierenbeck-Markfeld, am 23. Schmiedegeselle Schuh-Bassum mit Magd Viefeld-Hollen. Gestorben. Am 6. Ehefrau Knüppel-Markfeld, 60 J., am 30. Ehefrau Homfeld-Markfeld 51 J., am 30. Witwe Rickens-Markfeld 49 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 21. Häusling Falldorf-Schwarme; Tochter: am 10. Brinkfiter Hüneke, am 14. Müller Schulenberg-Schwarme, totgeboren, am 19. Schmied Strohmeier-Schwarme. Gestorben. Am 6. Anna Etjabeth Meyer, im Krankenhaus in Bremen, 2 J., am 22. Haussohn Wedemeier-Schwarme 28 J., am 24. Haussohn Meier, 18 J.

Sudwäld. Geboren. Sohn: am 7. Pächter Labbus-Mallinghausen; Tochter: am 6. Tischler Buttman-Meeninghausen, am 11. unverehel. Anna Jasper-Meeninghausen, am 27. unverehel. Marie Bomhoff-Uffinghausen. Getraut. Am 11. Tischlergeselle Heinrich Klusmann-Benzen mit Dorothea Ehlers-Kl. Vorfel. Gestorben. Am 7. Vollmeier Jasper-Meeninghausen, 56 J., am 30. Spannbürger Carsten Cordes-Neubrumhausen, 69 J.

Vilsen. Geboren. Sohn: am 6. Stationsarbeiter Bomhoff-Homfeld, am 9. Anbauer Knake-Derdinghausen, Chauffeurwärtter Kengstorf-Uenzen, totgeb., am 23. Häusling Kästendiek-Ochtmannien, am 26. Kaufmann Cord Wohlers-Vilsen, Pächter Meyer-Wöpsje; Tochter: am 2. Anbauer Wachen-dorf-Engeln, am 6. Steinzeiger Bredow-Homfeld, am 7. Vollmeier Mysgades-Rietthausen, am 8. Häusling Runge-Harmiffen, am 11. Häusling Bredchorst-Berzen, am 13. Brinkfiter Knüppel-Bruchmühle, am 16. Kaufmann Köster-mann-Vilsen. Getraut. Am 7. Dienstknecht Reimers-Berzen mit Hausstochter Castens-Berzen, am 9. Dienstknecht Wehthop-Uenzen mit Dienstmagd Meyer-Uenzen, am 12. Schriftzeiger Meyer-Hoya mit Meta Müller-Homfeld, am 25. Dienstknecht Feldmann-Engeln mit Hausstochter Dieckmann-Derdinghausen, am 28. Eisenbahnbeamter Portmann-Bremen mit Hausstochter Kuröde-Vilsen. Gestorben. Am 8. Altenteiler Nordhausen-Rietthausen, 87 J., am 24. Kind Nürnberg-Schapfen, 1 M., am 31. Kind Bischoff-Dille, 9 M.

**D. Alfke, Vilsen**  
empfiehlt  
**Kachel-Oefen**

aller Art, in modernsten Farben  
und bester Ausführung billigst.  
Baldige Bestellung ist zu  
empfehlen.

**Rucksäcke**  
und  
**Gamaschen**

für Landwirte, Radfahrer, Sport &  
zu billigsten Preisen.

**Max Meyer, Vilsen**  
Lederhandlung.

**2 Stück**  
sehr gut erhaltene  
**Kachelöfen**  
müssen wegen Anlage einer  
Zentralheizung sofort billig  
verkauft werden.

Näheres bei:  
**D. Alfke, Vilsen.**

# Oetker's Rezepte



## Sandtorte.

Zutaten: 250 g Butter, ungesalzen oder gewaschen, 250 g Zucker, 250 g Weizen- oder Maispuder, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Vanillinzucker**, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Backpulver**.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillinzucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Puder, der vorher mit dem Backpulver gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Puder, bis die Eier und der Puder verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

## Räumungs-Ausverkauf!

Um mit den **farbigen Schuhen und Stiefeln** zu räumen, verkaufe ich diese von heute an, solange der Vorrat reicht, mit

### 10 Prozent Rabatt.

Gleichzeitig empfehle **einen Posten schwarze Stiefel** von Nr. 36 bis 38 zu und **unter Einkaufspreisen**.

## Max Meyer, Lederhandlung, Vilsen.

## Feinste neue Vollheringe

empfiehlt

**C. C. Möser, Vilsen.**

## D. Alfke, Vilsen

empfiehlt den vorzüglichen

### Dampf-

## Einkoch-Apparat

### „Bade-Duplex“.

Neue Sendung eben eingetroffen.

## Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- u. Anerkennungsschreiben liegen vor.  
**Krankenschwester Klara,**  
Wiesbaden, Walkmühlstraße 26.

## Drucksachen

aller Art liefert prompt und sauber

**G. Kistenbrügge, Vilsen.**

## Zur Reisezeit

empfehle billigt

bei Barzahlung mit

### 5 Proz. Rabatt

**Touristenhemden**

**Touristen-Socken**

**Rucksäcke**

**Reise-Plaids**

**Reise-Taschen**

**Reise-Koffer**

**Schirme**

**Stöcke.**

## W. Griepenkerl

Bruchhausen.

## Während des Sommers

empfehle in nur besten Qualitäten:

### Holsteiner Ernte-Käse

Pfund 30 Pfg.

Ganze Brode ca. 10 Pfd. Pfd. 26 Pfg.

### Zilsitter Ernte-Käse

Pfund 50 Pfg.

Ganze Brode ca. 10 Pfd. Pfd. 47 Pfg.

### Zilsitter Käse „halbfett“

Pfund 60 Pfg.

Ganze Brode ca. 10 Pfd. Pfd. 55 Pfg.

### Zilsitter Käse „vollfett“, hochfein

Pfund 80 Pfg.

Ganze Brode ca. 10 Pfd. Pfd. 76 Pfg.

### Rahm-Käse „<sup>3</sup>/<sub>4</sub> fett“

Pfund 80 Pfg.

Ganze Brode ca. 10 Pfd. Pfd. 76 Pfg.

und andere

### feinste vollfette Käse.

Bestellungen nach auswärts erfolgen stets prompt und nach Möglichkeit franko.

## C. C. Möser, Vilsen

Fernsprecher 36.